



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 6. Gegensatz von Malerisch und Farbig.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

Nicht einzelne Formen, einzelne Figuren, einzelne Motive, sondern ein Masseneffect, nicht ein Begrenztes, sondern ein Unendliches! Der alte Stil gab z. B. stets nur eine geschlossene Zahl von Gestalten, leicht übersichtlich, jede vollkommen fassbar. Jetzt stellen sich wachsende Volksmassen ein (man beachte die Zunahme im Fortgange der Stanzbilder), sie verlieren sich im Dunkel des Hintergrundes, das Auge verzichtet darauf, dem Einzelnen nachzugehen und hält sich an den Gesamteffect; bei der Unmöglichkeit, Alles zu fassen, resultirt der Eindruck des Uerschöpflichen, die Phantasie bleibt in beständiger Thätigkeit und eben dies ist es, was der Maler beabsichtigt. Was den Reiz eines malerischen Faltenwurfs, einer malerischen Landschaft, eines malerischen Interieurs ausmacht, ist grösstentheils eben diese Uerschöpflichkeit der Motive, die die Phantasie nicht zur Ruhe kommen lässt, das Grenzenlose, die Unendlichkeit. — Wie unabsehbar und unergründlich ist schon die architectonische Räumlichkeit des Eliodoro gegenüber der Schule von Athen!

In seiner letzten Konsequenz muss der malerische Stil die plastische Form ganz vernichten. Sein eigentliches Ziel ist, das Leben des Lichts in allen seinen Erscheinungen wiederzugeben und hier kann das einfachste Motiv alle Mannigfaltigkeit, allen malerischen Reichthum vollständig ersetzen.

6. Hiebei mag noch eines Irrthums Erwähnung geschehen, dem man häufig begegnet; der Verwechslung von Malerisch und Farbig.

Der malerische Stil, wie wir ihn eben analysirten, kann auf Farbigkeit vollständig verzichten. Der grösste Meister darin, Rembrandt, benützte mit Vorliebe die Radirung, die nur Hell und Dunkel kennt.

Die Farbe kann dazutreten, um den Stimmungsausdruck zu verstärken, aber sie macht nicht das Wesentliche aus. Vor Allem ist es nicht der Sinn des malerischen Stils den einzelnen Farben ihre höchste Kraft und Reinheit abzugewinnen und diese Elemente zu einer Harmonie zusammenzufügen, wo jede die andere in ihrer eigenthümlichen Lokalwirkung erhöht. Die Lokalfarben werden vielmehr in ihrer Sonderkraft gebrochen, durch mannigfache Uebergänge mit einander vermittelt, einem Gesamttone untergeordnet, so dass keine die Hauptwirkung, die auf dem Spiel von Hell und Dunkel beruht, stören kann. Raffael ist bezeichnend für den Ueber-

gang. Die einfarbigen, ruhig-geschlossenen Flächen seines früheren Stils verwinden, die Farben werden gebeugt und entwickelt nach allen Seiten, überall Leben und Bewegung.

Ein anderes Beispiel, wie wenig Malerisch und Farblich zusammenfallen, hat man in der Geschichte der antiken Plastik. Die Bemalung der Statuen verschwindet in dem Momente, als die Kunst malerisch wird, d. h. als man glaubte auf die Wirkung von Licht und Schatten sich verlassen zu dürfen ¹⁾.

7. Ich möchte glauben, mit der eben gegebenen Analyse seien die elementaren Kunstmittel des malerischen Stils erschöpft ²⁾.

Für die malerische *Plastik* sind sie natürlich beschränkter. Doch erreicht auch sie eine Komposition nach Licht und Schatten, im Dienste eines Geschmackes, der vor Allem auf Bewegung von Massen ausgeht ³⁾.

Die Linie verschwindet. Im Plastischen bedeutet dies ein Verschwinden der Kante. Sie wird gerundet, also dass an Stelle einer scharfen Grenze zwischen Licht und Schatten ein spielender Uebergang entsteht.

Im Kontour zeigt man keine geschlossene Linie mehr. Das Auge soll nicht an den Seiten herabgleiten, wie an einer flächenhaft begrenzten Figur, sondern stets weiter nach der Rückseite geführt werden. Man betrachte etwa den Arm eines berninischen Engels, er ist behandelt nach Art einer gewundenen Säule.

Und so wenig man im Umriss sich verpflichtet fühlte, der Linie einen einheitlichen Zug zu geben, so wenig suchte man die Flächenbehandlung zu vereinfachen; im Gegenteil: die klargeformten Flächen des alten Stils werden aufgelöst, absichtlich durch

¹⁾ Vielleicht am deutlichsten ist die Entwicklung in der Behandlung des Haares zu erkennen.

²⁾ Eine Geschichte des malerischen Stils ist noch nicht geschrieben. Sie müsste sehr interessante Resultate liefern.

³⁾ Vgl. *Kekulé*, über Lysipp: „Die Modellirung bringt ein scheinbar selbstständiges Spiel von Licht und Schatten hervor, das einer wirklich malerischen Wirkung vielfach verwandt ist“. (Kunstgeschichtl. Einleitg. zum Bäderer für Griechenland p. CVII.) — v. *Brunn*, über die pergamenische Gigantomachie: „Die Künstler erreichen durch scharfe Gegensätze von Licht und Schatten, sowie durch entsprechende Massen-gruppierung in hohem Masse, was wir als malerische Wirkung zu bezeichnen pflegen“. (Jahrb. der preuss. Kunstsammlungen V. 237.)